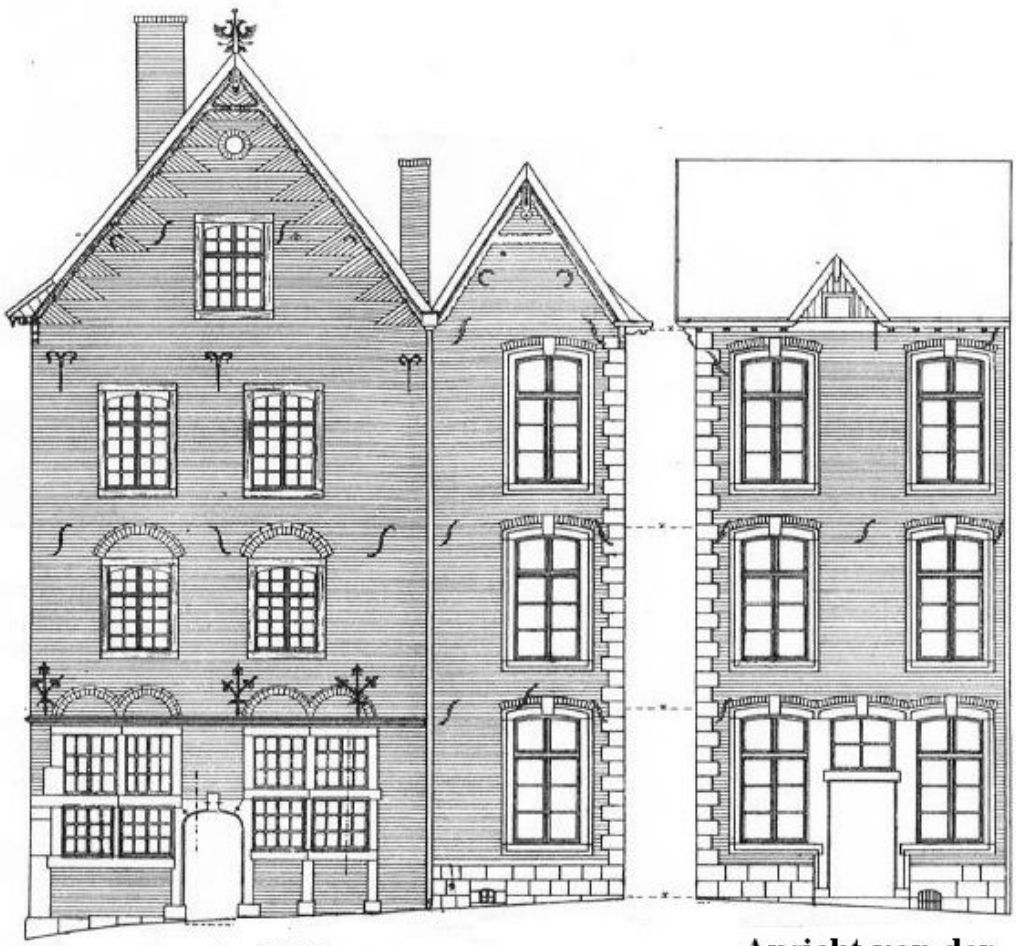
Das Münzsystem der alten Stadt Aachen. Wechselbank, Münze

Das Finanzwesen früherer Zeiten ist aus heutiger Sicht kaum zu überschauen, zumal in der Geschichtsschreibung dieser Teilaspekt der damaligen Lebensverhältnisse recht stiefmütterlich behandelt wird.

Den Bereich Krämerstraße, Hühnermarkt, Hof könnte man auch als ein altes Altes Handelszentum der alten Reichsstadt bezeichnen bezeichnen. An der Krämerstraße lagen die in den Stadtrechnungen des 14. Jahrhunderts zunächst lateinisch als „Cambium“ und später als „Weyssel“ bezeichneten Wechselstuben, die erforderlich waren, um ausländische Geldsorten in einheimische Münzen zu tauschen, welche alleiniges Zahlungsmittel in der Stadt waren.



Die große Wechselbank

Zeichnung H. E. Bisegger

An dem klein Durchgang von der Krämerstraße zur Romaneygasse lag Richtung Dom die große Wechselbank, damit eng verbunden daneben die kleine Wechselbank. Diese kleine Gasse hieß die Krämpiefgasse weil sich hier der Laufbrunnen Krämerpfeiff befand. Beide Häuser gehörten zum sogenannten Schleidener Lehen.

Das Krämpiefgässchen ist heute verschwunden. Auf einer alten Aufnahme vom Hühnermarkt aus ist sie noch zu erkennen.

Hier vorne links an der Stelle des früheren Hauses Monheim befand sich auch die Stadtwaage. Sie wurde nach dem Stadtbrand 1656 zunächst in den „Großen Klüppel“ an der heutige Ursulinerstraße verlegt.

Nahebei muss auch die bereits 1166 erwähnte königliche Münze gelegen haben. Nach Quix lag sie am Katschhof, wogegen Schmitt sie an der Romaneigasse vermutet. Ein besonderes Kapitel zu diesem Thema enthält die Schrift:

Eberhard Quadflieg, Spaziergänge durch Alt-Aachen, Heft 1, Aachen 1941:

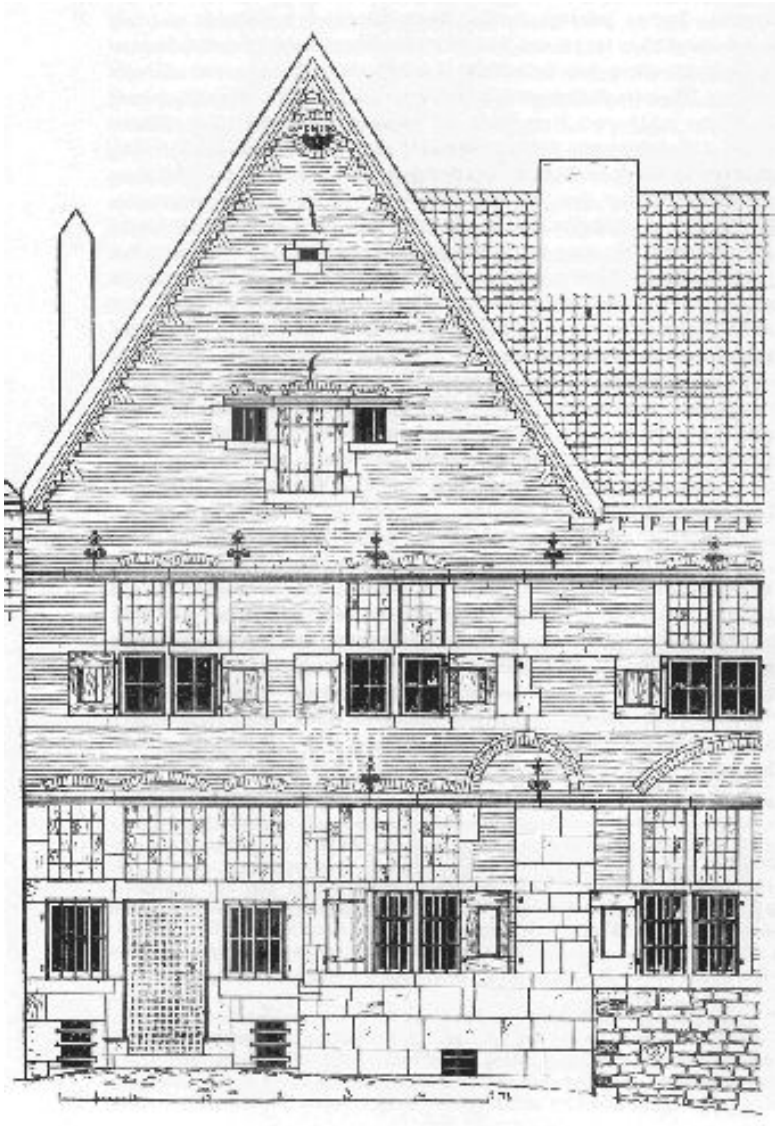
Die Münze

Noch einen Blick in die ältere Geschichte der Stadt gilt es zu tun, ehe wir die Romaneygasse endgültig verlassen. Denn es besteht die begründete Vermutung, dass hier ursprünglich einmal die Aachener königliche Münze gestanden habe. Wir sahen in der Krämerstraße die Häuser „Zur Wechselbank“. Ihr Hintergelände wird durch die Häuser Romaneygasse 3 bis 5 eingenommen. Hier nennt das Albrechtsgrafschaftsbuch noch 1640: „Item die alde muntz die den voit zobehoirt.“ Es war als die „Alte Münze“, die dem Vogt der Stadt gehörte. Vogt über Aachen aber war damals der Herzog von Jülich. Die „Alte Münze“ wird schon im 13. Jahrhundert im Totenbuch des Aachener Münsterstifts genannt. Dort heißt es zum 21. Februar: „Es starb Basilius, der uns die Alte Münze gab, bei dessen Jahrgedächtnis die Stiftsherren eine halbe Mark erhalten“. Der Aachener Bürger Basilius erhielt am 23. März 1235 von König Heinrich VII., dem Sohne Kaiser Friedrichs II., die Erlaubnis, sein Haus, die „Alte Münze“ genannt, dem Münsterstift zu schenken. Es hatte also der König damals noch ein letztes Entscheidungsrecht über das Haus. Dieses wird demnach vorher im königlichen Besitz gewesen und denn verlehnt worden sein. Auch noch ein anderer Einwohner der „Alten Münze“ wird genannt. Das Totenbuch verzeichnet etwa um 1260 herum einen Gerlach von der Alten Münze, der eine Mark übertrug und dessen Gedächtnis dafür am 10. Dezember gehalten wurde, Er war aber wohl kein Besitzer, da die Alte Münze ja damals schon dem Münsterstift gehört, sondern nur ein Mieter in diesem Hause. Dieses erwähnte Mitbestimmungsrecht des Königs lässt darauf schließen, dass die königliche Münze tatsächlich hier an dieser Stelle gelegen war. Dazu passt denn auch die Lage gleich hinter der „Wechselbank“. Die interne Beziehung dieser beiden Geldhäuser liegt ja auf der Hand. Die „Alte Münze“, so darf man daher mit Recht annehmen, hatte damals aber wohl auch den Platz inne, den die Münzstätte schon in der karolingischen Pfalz besaß. Denn schon damals wurden in Aachen Münzen geschlagen. Die Münzschmiede war ein kaiserliches Besitztum. Nach der Karolingerzeit hört man lange Zeit nichts mehr von der Tätigkeit der Aachener Münze. Erst unter Heinrich IV. lässt sich wieder nachweisen, dass in Aachen gemünzt wurde. In einer Urkunde vom 9. Januar 1166 hören wir dann zur Zeit Friedrich Barbarossas von der „domus monetaria“ in Aachen, das ist die „Münze“,. und gleichzeitig bemerkenswerterweise von dem „tectum cambire argentum“, der „Wechselstube“. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts befand sich dann die Münzstätte ohne Zweifel im Besitz der Pfandinhaber des Aachener Schultheißenamts. Die ursprünglich kaiserliche Münze befand sich seit 1357 im Besitz der Herzöge von Jülich. Sie hatten seit dem Ende der Stauferzeit immer wieder versucht, die königlichen Rechte über Aachen zu erlangen. Schließlich erhielten sie ja dann auch die Vogtei, die sie weiter

auszudehnen trachteten. Da die Jülicher aber kein Interesse daran haben konnten, in Aachen das Münzregal auszuüben, verschwand die alte Münzprägetätigkeit im Haus „Zur Alten Münze“. Die Stadt Aachen selbst hatte von Kaiser Ludwig IV. am 25. November 1314 das Recht, ihre Währung festzusetzen, erhalten. Sie baute eine neue Münzstätte vor Junkerstor, nach der auch die aus den Jahren 1372 bis 1375 geschlagenen Münzen nunmehr benannt wurden.

In den folgenden Jahrhunderten scheint das Gelände der „Alten Münze“ geteilt worden zu sein. Vielleicht geschah dies beim Verkauf des Hauses durch das Münsterstift in Privathände.

Eine andere Funktion hatte der zunächst in der Pontstraße befindliche Lombard:



Das alte bereits 1573 errichtete Lombard an der Pontstraße
Zeichnung von E. Ph. Arnold,

Das alte Lombard stand früher oberhalb der Theresienkirche gegenüber der Kommende St. Gilles dicht beim Pontmitteltor. Es diente zeitweise als Pfand- und Leihhaus. Im 2. Weltkrieg wurde es völlig zerstört.

Glücklicherweise konnte der von Laurenz Mefferdatis 1705 entworfene Anbau eines Versteigerungssaals gerettet werden, er dient der RWTH Aachen als repräsentativer Veranstaltungssaal.

In den alten Lombardenhäuser kann man so etwas wie die Vorläufer unserer heutigen Banken sehen. Das Geldwesen wurde vom 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts wesentlich von Lombarden (Longobarden) und Juden beherrscht, wohl auch eine Folge des für Christen bestehenden Zinsverbotes. Im Laufe der Zeit wurde der Name Lombarden auf alle im Geldwesen tätigen italienischen Kaufleute und ebenso auf die Leihhäuser übertragen. Die Lombarden erkauften sich die Erlaubnis und den Schutz für ihre Geschäfte durch hohe Abgaben an die Obrigkeit. Doch sorgten die teilweise von ihnen erhobenen wucherischen Zinsen (bis zu 54%) für manche Unruhe, manchmal wurden sie Opfer des Volkszornes oder der Verfolgung durch zahlungsunwillige aber mächtige Kreditnehmer. (Der Name Lombarden wird auch noch in anderen Zusammenhängen gebraucht: bestimmte Initiale, italienische Steinmetztrupps)

In der Schrift: **Quix Christian, Historisch topographische Beschreibung der Stadt Aachen**

Ist zu lesen:

Das Lombard

Die Lombarden — Longobarden —, bei denen sich das Geldwesen frühzeitig ausgebildet hatte, nahmen das Wechselrecht als ein freies Gewerbe in Anspruch; nachher aber zogen die Kaiser dasselbe an sich und verpachteten es an Lombarden und Juden, und zwar zugleich mit dem Rechte, auf Pfänder zu leihen. Dieses Recht wurde in Aachen von dem Vogte ausgeübt und kam mit der Vogtei an den Herzog von Jülich, unter dessen Schutz — Verglaidung — die Lombarden — italienische Kaufleute — in Aachen wohnten.

Sie mußten dem Schöffenstuhl ob usum juris hastae jährlich am Tage Johannis des Täufers zwanzig Goldgulden und jedem Schöffen drei Pfund Zucker, dem Vogt-Major aber zwei Goldgulden und sechs Pfund Zucker verehren. Sie handelten und schacherten den Juden gleich; daher nannte man damals schlechtweg Handelslistige und Wucherer Lombarden, wie man jetzt von Juden spricht; und die Leihhäuser erhielten später die obige Benennung.

Das Schutzgeld der Juden gehörte ebenfalls zu den Nutzungen der Kaiser. Die Juden gaben sich mit dem Kleinhandel, dem Wechsel- und Leihwesen ab. Sie wurden von den Kaisern als ihre Kammerknechte betrachtet, und waren nur ihnen zinspflichtig. Die Gelder für die Erlaubniß des Aufenthalts und der Geschäfte gehörten in Aachen der Vogtei an. Daher wohnten in alten Zeiten unter dem Schutze des Herzogs von Jülich viele Juden in Aachen. Als aber diese unsinnigen Wucher trieben, verjagte sie der Herzog Wolfgang Wilhelm, und errichtete im Jahre l629 in dem alten Vogteihause in der Jakobsstraße Nro. 875 ein Leihhaus — Berg der Barmherzigkeit genannt — , und zwar auf Betreiben des Aachener Bürgers Franz Tourniel. Die Verordnungen darüber sind in Noppius Chronik (Seite 279) abgedruckt.

Die Verwaltung dieses Hanses wurde in nachherigen Zeiten verschiedene Male von dem Herzoge an den Stadtmagistrat übertragen und wieder eingezogen, und die zum Wohl des Lombards erlassenen Verordnungen öfters erneuert. In dem Stadtbrande vom 2. Mai 1626 ging das Gebäude mit vielen verpfändeten Gereiden in Rauch auf, worauf der Stadtmagistrat die Verwaltung des Lombards übernahm, und davon jährlich 100 Goldgulden dem Herzoge zur Erkenntnis; zahlte, und zwar, weil der Juden-Tribut in Aachen für denselben im Jahre 1667 auf 136 Goldgulden berechnet wurde.

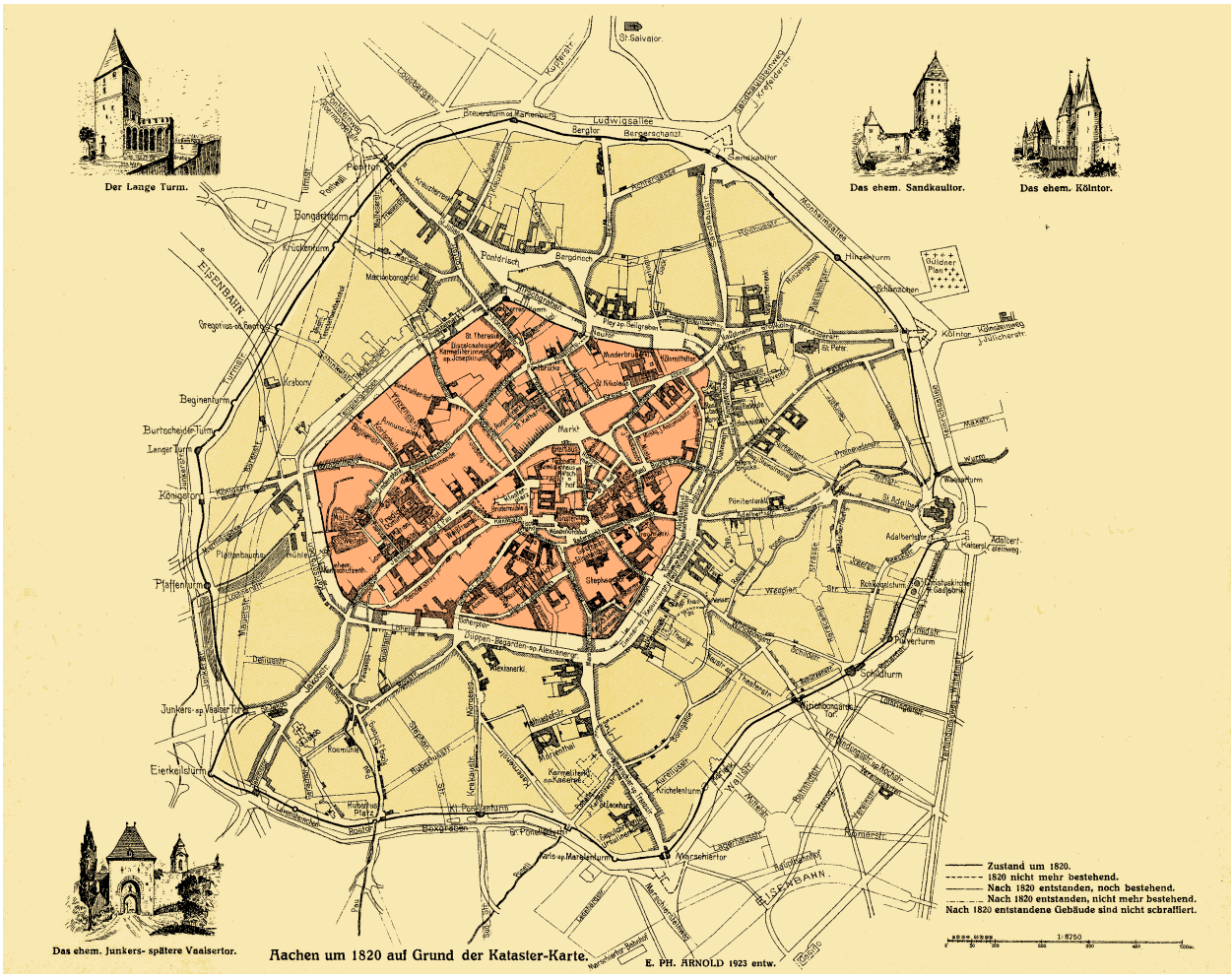
Der Herzog von Jülich übergab der Stadt durch den am 10. April 1777 abgeschlossenen Nebenvertrag das Lombard, den Malzweiher und das Juden-Geleit in der Stadt und dem Reiche von Aachen mit allen ihren Rechten auf 125 Jahre in Erbbestand; dafür mußte die Stadt an die Landrentmeisterei in Düsseldorf jährlich 1200 Rthlr. entrichten. Die Stadt verlegte nun das Lombard in die

Pontstraße, dem ehemaligen Kommenderie-Gebäude gegenüber; aber seit einigen Jahren nimmt es sein ehemaliges Lokal wieder ein. Dieses Institut, das als ein notwendiges Uebel zu betrachten ist, steht, außer den Sonn-, Fest- und Donnerstagen, täglich offen.

Das Lombardgebäude, mit der benachbarten Pfarrer-Wohnung, der St: Stephans- und der St. Servatius- Kapelle und dem an diese stoßenden Malzweiher, unter den Linden (-Straße), gehörte in älteren Zeiten den Herren von Schönforst, und kam mit dieser Herrlichkeit an die Herzoge von Jülich. Der Malzweiher, jetzt Privateigenthum, war eigentlich die Malzmühle, auf welcher das Malz der ganzen Stadt mußte gemahlen werden, nachdem es in der Malzwage, auf dem Marktplatze Nro. 975, war gewogen worden.

Bei Haagen ist dann noch zu lesen:

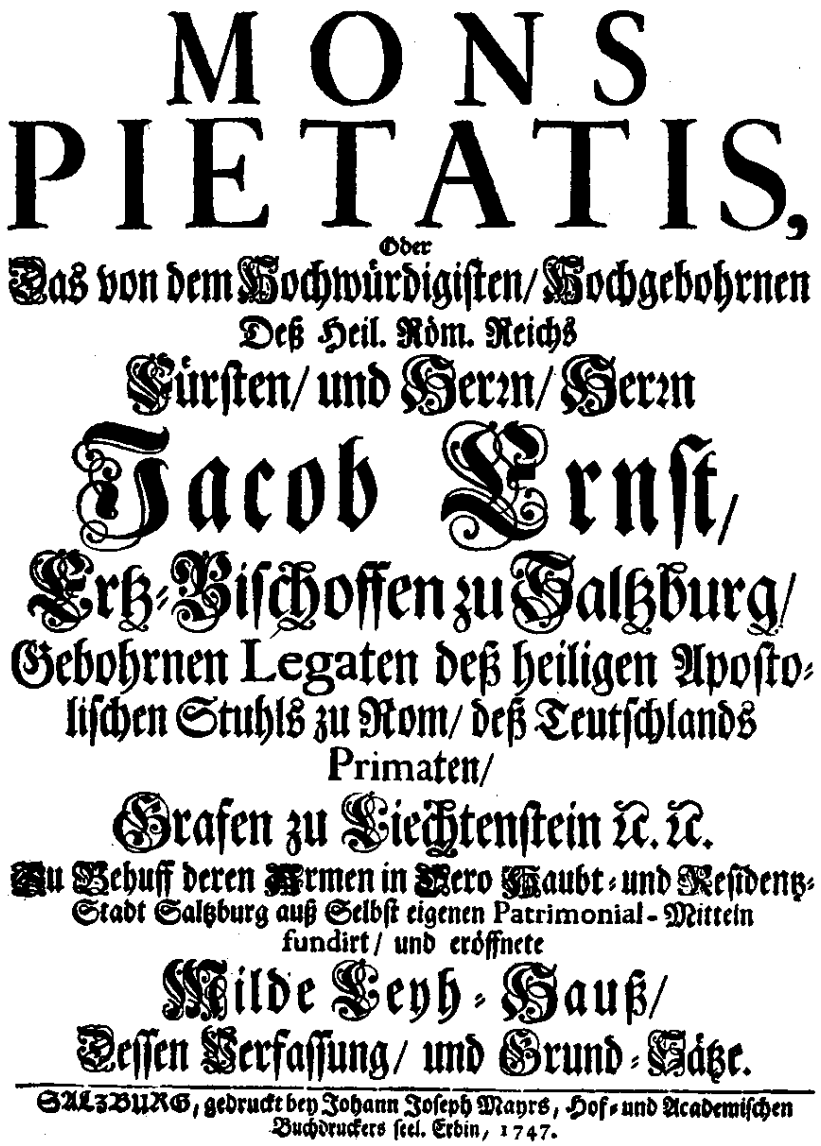
Der Lombard wurde endlich im Jahre 1857 durch Beschluss der Stadtverordneten aufgehoben, nachdem ein an demselben Angestellter das in ihn gesetzte Vertrauen zum Nachtheil der Stadt in schmählicher Weise missbraucht hatte.



(Durch Anklicken wird eine Bearbeitung des Plans geladen)

Der bei Quix erwähnte Berg der Barmherzigkeit war die Bezeichnung von Einrichtungen, die zunächst in Italien entstanden waren als **Monte di Pietà**

Hier sei nur eine der vielen Schriften zu diesem Thema eingestellt.



MONS
PIETATIS,
Oder
Das von dem Hochwürdigisten/ Hochgebohrnen
Deß Heil. Röm. Reichs
Fürsten/ und Herrn/ Herrn
Jacob Ernst,
Ertz-Bischoffen zu Saltzburg/
Gebohrnen Legaten deß heiligen Apostolischen Stuhls zu Rom/ deß Teutschlands
Primaten/
Grafen zu Liechtenstein ꝛc. ꝛc.
Zu Behuff deren Armen in Dero Haubt- und Residentz-Stadt Saltzburg auß Selbst eigenen Patrimonial-Mitteln
fundirt/ und eröffnete
Milde Leyh-Hauß/
Dessen Verfassung/ und Grund-Sätze.
SALZBURG, gedruckt bey Johann Joseph Mayrs, Hof- und Academischen Buchdruckers seel. Erbin, 1747.

Jetzt weiter die Geldgeschäfte in damaliger Zeit einigermaßen zutreffend beschreiben zu wollen, ist wohl in diesem Rahmen kaum möglich. Eine kleine höchst unvollständige Auswahl von Münzen wie Gulden, Goldgulden, Kronenthaler, Dukaten, Brabanter-, Lütticher-, Maastrichter-, Aachener-, Rheinischer Gulden, Carolinen, Reichstaler, Speziestaler, Taler Aachener Geldes, alte französische Kronentaler, Pattakons, Louisd´or, Schillinge, Stüber, Märck Pistolen, Livres, Pittermännchen, und so exotische wie „zwei stückelgen so die

Juden zu Jerusalem im Tempell offeren müssen, ein stückelgen so Julius Caesar hat schlagen lassen, ein stück so Kayser Nero geschlagen, ein Marien-Marck und entlich ein stück so Carolus Quintus schlagen lassen“, denen man in den vielfältigen Berichten von Liegenschaftsverkäufen begegnet, machen dies deutlich. Selbst wenn man im Internet die erwähnten Begriffe anklickt, wird man ob der verschiedenen Auskünfte auch nicht viel klüger,

Dass zudem viele kleine Herrschaften — wie auch der zwischenzeitlich bestehende protestatische Magistrat —ihren Ehrgeiz darin setzten, eigene Münzen schlagen zu lassen. und die Münzwerte mannigfaltigen Manipulationen ausgesetzt waren, erschwert die Übersicht noch zusätzlich.

Wie die damals als chaotisch bezeichneten vielfältigen Münzprobleme von den Menschen bewältigt wurden, ist kaum zu verstehen. Vielleicht macht sich einmal ein Historiker mit hoher Frustrationstoleranz auf, dies in einer auch für Laien lesbaren Form darzustellen.

Hier nur soviel:

Zunächst war die Aachener Mark kein ausgeprägtes Geldstück, sondern eine Rechnungsgröße, nach der bei Geschäften abgerechnet wurde. Seit 1577 wurde sie dann meist in Stücken zu *2,* 3, 4 und 6 Mark ausgeprägt, die den Hauptbestand des Aachener Silbergeldes bildeten. Zuerst standen 26 Mark einem Reichstaler gleich, (so dass also eine Mark etwas über 1 g Silber hielt,) Mitte des 18. Jh.s waren es 72, später dann 54 Mark. 1 Aachener Mark = 6 Bauschen = 24 Aachener Heller.

Eine Silbermünze der Reichsstadt Aachen, von 1577 bis 1754 geprägt,
bis 1821 als Rechnungsmünze benutzt.

Der Aachener Gulden wurde als Rechnungsmünze im 17. Jahrhundert ausgeprägt: 1 Aachener Gulden = 12 Aachener Albus = 6 Aachener Mark= 10 rheinischen Kreuzer = ⅙ Reichstaler

Die Franzosenzeit brachte nun eine völlig Umstellung des ganzen Münzsystem, jetzt ein Dezimalsystem. Wie ich in meiner Datei

Aachen unter französischer Herrschaft 1792/93, 1794 - 1814, und die nachfolgende Einfügung in das Königreich Preußen

kurz beschrieben habe, sorgte zunächst die Einführung **Assignaten** für Verwirrung und Erbitterung. Allerdings zeigen Berichte aus dieser Zeit, wie etwa ein in den Alsdorfer Heimatblättern eingestellter Text, dass die Aachener Münzen die tatsächliche. wenn auch nur verdeckt genutzte Währung im täglichen Gebrauch waren.

Auch führte der massive Wertverfall der Assignaten zu derart großen Problemen im täglichen Geschäft, daß die französischen Behörden schließlich die offizielle Verwendung der Aachener Heller wieder gestatteten.

Nach 1814 war schließlich das preußische Münzsystem maßgebend.

Schließlich noch zwei Dateieu zum Thema Aachener Münzwesen:
Meine Bearbeitung von: **Carl Vogelsang, Zur Geschichte des Aachener Münzwesens**
Sowie Text der Bankkaufleute Hagen und Gudrun Bobzin:
Hagen und Gudrun Bobzin, Das rheinische Münzsystem

Um einen Eindruck von den kaum überschaubaren, noch bis ins späte 19. Jahrhundert vorkommenden, Münzen-, Maß-, und Gewichts-Systemen zu vermitteln, sei noch ein Link angefügt auf das Werk:

F. A. Niemann, Vollständiges Handbuch der Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde . . .